Die Green Bulls mit Mehmet Altug (Zweiter von links)

# MEHR ALS EIN HOBBY

Die Cheerleader der **Green Bulls** haben bei der Weltmeisterschaft in den USA den fünften Platz erreicht.Dabei: Mehmet Altug. Er berichtet von einer faszinierenden Sportart im Schatten der großen Stars.

Vieles im Leben basiert auf Zufall. Dass Mehmet Altug beim Cheerleading landet, hätte er sich vor einigen Jahren nicht träumen lassen. Als Schüler musste er ein Praktikum machen. Er entschied sich für eine Agentur im Finanz- und Versicherungswesen. Dort traf er auf Leonie Decker-Krauß. Sie war damals Trainerin bei den Cheerleadern der Green Bulls – und ist es bis heute. „Wir sind ins Gespräch gekommen und haben uns darüber unterhalten, welchen Sport sie macht. Da hat sie mich gefragt, ob ich es mir einmal ansehen will. Ich bin zum Training gegangen und wusste gar nichts von dieser Sportart. Aber mich hat von Beginn an die Zusammenarbeit begeistert. Also habe ich es probiert."

Altug ist 23 Jahre alt, 1,87 Meter groß und ein absoluter Modellathlet. Er hat kurdische Wurzeln, ist aber im Saarland geboren und spricht den typischen Dialekt. Nach einer Ausbildung zum Automobilkaufmann wird er in Kürze eine schulische Weiterbildung angehen. Danach wird er sich bei der Polizei bewerben. Sportlich hat er schon viel erreicht. Mit den Green Bulls vom TV Völklingen war er kürzlich zum dritten Mal bei den Weltmeisterschaften in Orlando/USA.

Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten genießt Cheerleading einen ganz anderen Stellenwert. Insgesamt absolvierten die Green Bulls drei Trainingseinheiten sowie eine Generalprobe, um sich optimal auf den großen Wettkampf vorzubereiten. Die Weltmeisterschaft selbst fand im ESPN Wide World of Sports Complex statt, der zum Walt Disney World Resort gehört. Am ersten Wettkampftag lieferten die Green Bulls eine starke Performance ab und erreichten Platz acht von insgesamt 20 Teams. Mit dieser Platzierung qualifizierte sich das Team souverän für den Finaltag und steigerte sich dort noch einmal. Am Ende stand der herausragende fünfte Platz.

„Wir haben viel erreicht, wir sind einfach stolz", erzählt Altug. Und doch schwingt ein bisschen Wehmut mit. Zum dritten Mal haben sich die Green Bulls für die WM qualifiziert, jedes Mal war der 23-Jährige dabei. Unmittelbar nach der Rückkehr aus den USA stand ein Wettkampf in Lyon an. Auch diesmal setzten sich die Green Bulls durch und sicherten sich das USA-Ticket für das kommende Jahr. „Aber daraus wird wohl nichts werden. Es gab eine Frist, in der man zusagen muss, die haben wir verstreichen lassen. Es geht finanziell einfach nicht", berichtet Altug. Um ihren Traum zu leben, haben die rund 25 Athletinnen und Athleten viel investiert – Zeit und auch Geld. Schon die Startgebühr in den USA beträgt 500 Dollar pro Teilnehmer, die selbst zu zahlen sind. Flugkosten, Verpflegung und Unterkunft – all das müssen die „Bulls" auf eigene Faust organisieren und auch finanzieren.

Konzentration und Professionalität sind erforderlich

## WM-VERZICHT IM KOMMENDEN JAHR

„Wir haben Unterstützung vom Verein bekommen und auch vom Ministerium. Aber das ist nicht in jedem Jahr möglich", sagt der 23-Jährige und rechnet vor. Eigentlich würde der Trip in die Staaten pro Person rund 2.500 Euro kosten. „Wir haben teilweise in Supermärkten als Einpackhilfe an den Kassen gearbeitet, wir haben Spendenaktionen gestartet, und wir haben die bereits genannte Unterstützung erhalten. Am Ende ist es uns gelungen, dass die Kosten pro Person bei rund 750 Euro gelegen haben", erzählt Altug und schildert die damit verbundenen Probleme: „Wir sind wie eine große Familie, wir unterstützen uns gegenseitig. Aber wir haben viele Schüler und Auszubildende in unseren Reihen, die können sich das auf Dauer nicht leisten."

Ohnehin steht nach der Saison, die gerade beendet ist, ein Umbruch im Team an. Mehrere Athleten hören berufsbedingt oder aus Altersgründen auf. „Wir bieten offene Trainingseinheiten an", sagt der 23-Jährige und erklärt: „Ich war beim Einstieg viel dünner als heute. Man entwickelt sich weiter. Mittlerweile haben wir auch ein Team für Einsteiger." Dennoch: Wer bei den Bulls mitmachen will, muss Leistungssport betreiben. Elemente aus dem Kunstturnen muss man beherrschen, die Figuren sind enorm anspruchsvoll. Im Cheerleading werden die akrobatischen Hebefiguren als Stunts oder Pyramiden bezeichnet. Sie setzen sich aus verschiedenen festen Positionen zusammen, in denen jedes Teammitglied eine spezifische Aufgabe übernimmt. Altug ist ein sogenannter „Base". Diese stehen bei Stunts oder Pyramiden auf dem Boden. Flyer (Flieger) führen akrobatische Elemente auf den Händen der Bases (Träger) aus.

„Blindes Vertrauen ist wichtig. Dazu gehört absolute Professionalität. Privates darf man nicht mit in die Halle nehmen", sagt der 23-Jährige. Er weiß, wovon er spricht. Bei den Bulls hat er nicht nur seine sportliche Heimat, sondern auch seine große Liebe gefunden. Catharina gehört ebenfalls zum Team. Seit zwei Jahren sind die beiden ein Paar. „Wir sind nicht anders als andere junge Paare. Wir streiten auch mal. Aber das hat beim Sport nichts zu suchen", sagt er. Die Beziehung hat beim Sport aber auch ihre Vorteile. „Wir sind sieben oder acht Paare. In den USA haben wir uns ein riesiges Haus gemietet, in dem sich die Paare dann ein Zimmer teilen konnten. Das spart Kosten und Platz", erzählt er. Überhaupt: Die Trips in die USA haben auch als Mensch geprägt. „25 junge Erwachsene in einem Haus, das erfordert gegenseitige Rücksicht und Organisation. Es herrschte beispielsweise ein striktes Alkoholverbot und ab 22 Uhr Nachtruhe. Natürlich muss da keiner ins Bett, aber es bedeutet, dass keine laute Musik mehr gespielt wird und dass man sich leise unterhält."

Mit seiner Freundin und zwei anderen Paaren ist er schon drei Tage vor den übrigen Teammitgliedern in die USA gereist. Nach dem Wettkampf sind einige Athleten nach New York weitergezogen. „Wir hatten durch den Sport die Möglichkeit, dieses Land kennenzulernen. Das muss man nutzen", sagt Altug. Dass er einen Sport betreibt, der in Deutschland ein Nischendasein fristet und bei dem die Athleten um jeden Cent kämpfen müssen, nimmt er hin. „Ich liebe das, was ich mache. Der Sport hat mir eine zweite Familie beschert. Das ist mehr wert als Geld."

*Dominique Rossi*

FOTOS: PRIVAT (2)